

«MIINI MEINIG»

Besenrein

VON VIRGINIA STOLL



Meistens am Samstagmorgen packt es mich und ich greife nach dem Reisbesen und wische den Hofplatz. Dabei darf natürlich der Spruch meines

Liebsten nicht fehlen, der da heisst: «D'Beweginge wäred guet, aber s'Tempo loht z'wünsche übrig.» Mit der Tempo-Feststellung hat er vollkommen recht, Männer führen den Besen viel besser und flotter. Das habe ich letzten Sonntagabend nach der Herblinger Frühlingsshow eins zu eins erlebt, als meine fleissigen Puuremänner unseren Sonderschauplatz rübis-stübis im besenreinen Zustand abgegeben haben.

Die Frühlingsshow kam wetterbedingt eher einem Martinimarkt gleich und für die Aussteller im Aussenbereich war sie nur mit Thermounterwäsche, Mütze und Handschuhen auszuhalten.

Darum an dieser Stelle ein riesengrosses DANKE an meine kälteresistenten Heldinnen und Helden, die vom genfreien Saatgut über s'Rauchwürstli, Mutschli, Most, Gewürz bis zum Öpfelchüechli und vielem mehr angeboten haben.

Das Publikum hat ihren Einsatz ausserordentlich geschätzt und genossen, sodass den Landfrauen Maja und Rahel am Sonntag der Brot- und Flammkuchenteig ausging. Flexibel wie unsere Landfrauen sind, haben auch sie wie die Besen-Männer rübis-stübis frischen Teig geknetet und die Verpflegung war gesichert.

Bei den Frühlingsshow-Teilnehmern habe ich immer das Gefühl, dass wir eine grosse Familie sind, und in diesem Jahr vielleicht sogar noch ein wenig intensiver.

Nach der zweijährigen Coronapause war es ein echtes Bedürfnis, den Publikumskontakt zu pflegen.

Doch nochmals zurück zum Besen bzw. zum Wischen. In meiner Jugendzeit war es ein ungeschriebenes Gesetz, dass die Vorplätze entlang der ganzen Hauptstrasse aufs Wochenende besenrein sein mussten. Heute jedoch wird selten ein Besen in die Hand genommen, denn gewischt, so hat mir die mittelreife Klaudia an der Frühlingsshow erklärt, wird nicht mehr auf Asphalt, sondern am Smartphone auf einer Plattform für Partnersuchende.

Selbstverständlich hat mir Klaudia die Handy-Wischerei gleich vorgeführt und mir stockte fast der Atem, wie sie da mit dem Zeigefinger rübis-stübis mal nach links und mal nach rechts gewischt hat. Ja, da kann und muss ich zum Glück nicht mithalten, aber amüsiert habe ich mich köstlich über diese «besenreine» digitale Partnersuche. Das Tierwelt-Inserat «Mann oder Frau mit Hof und Traktor gesucht» hat wohl definitiv ausgedient.

Kreatives Angebot lockt viele an

«Eher eine Advents- statt Frühlingsshow»: eine wiederkehrende Feststellung an der Sonderschau Landwirtschaft im Rahmen des Grossanlasses im Herblingertal. Dem samstäglichem Schneegestöber zum Trotz ziehen Standbetreibende wie auch der Schaffhauser Bauernverband ein sehr positives Fazit. Die Sonderschau «Mini Chuchi - Landfrauechuchi» kam gut an!

VON SANNA BÜHRER WINIGER

Die drei «Fernseh-Bäuerinnen», die der Sonderschau heuer ein Gesicht gaben, freuen sich über den erfolgreichen Anlass. «Vor allem am Sonntag kamen sehr viele Leute an unseren Stand, die nicht aus der Landwirtschaft stammten. Und das ist ja das Ziel der Sonderschau», analysiert Maja Tappolet. «Ich denke, das Motto hat gepasst: Die Leute schauen die Sendungen «Landfrauenküche» und «Mini Chuchi - Dini Chuchi» und fühlen sich angesprochen.»

«Das Angebot war sehr kreativ»

Die Bio-Bäuerin aus Wilchingen hat 2021 bei der «Landfrauenküche» des Schweizer Fernsehens mitgemacht – eine der Sendungen der TV-Anstalt mit den höchsten Einschaltquoten. «Gut, habe ich das während des Drehs noch nicht gewusst», lacht Maja Tappolet und ergänzt zur Frühlingsshow: «Das Angebot an der Sonderschau war sehr kreativ, die Schaffhauser Bauern und Bäuerinnen haben eine Vielfalt an Möglichkeiten gezeigt, was man aus hiesigen Nahrungsmitteln machen kann. Sie haben einzelne Spezialitäten gut präsentiert. Ich denke, wir alle haben einen guten Eindruck gemacht und ich hoffe, dass die Leute auch nächstes Jahr wieder an die Sonderschau kommen.»

Trotz des Echos der Landfrauenküche beim Fernsehpublikum: Maja Tappolet ist immer noch erstaunt, wie oft sie, ihr Mann Kai und auch ihre Kinder trotz Schal und Mütze am Weekend erkannt wurden. «Die hämmer doch im Fernseh gseh», meinten etwa Kids am Stand. Und sogar die feinen Flammkuchen, die Tappolet auf dem Festgelände im Holzofen backten, lösten einen Wiedererkennungseffekt aus. Maja Tappolet schätzt aber auch die Organisation – familienintern wie auf dem Platz. «Schon bei den Vorbereitungen packten auch unsere Kinder mit an. Sie dachten und halfen das ganze Wochenende über mit. Unter den Ausstellern herrschte grosses Wohlwollen und die Sonderschau war hervorragend organisiert. Wir konnten einfach kommen, hinstehen, loslegen – und am Schluss wieder



BILD CATHRIN GYSEL

Mitten im Frühling schmecken Öpfelchüechli auch bei Kälte gut.

gehen. Das war wirklich toll», ist sie dankbar.

Brot und Burger machten neugierig

Rahel Brüttsch und Jessica Bolli haben beide bei Ausgaben von «Mini Chuchi - Dini Chuchi» im Schweizer Fernsehen mitgemacht. An der Frühlingsshow traten sie gemeinsam auf: Familie Brüttsch backte Spezialbrötchen und Bolli's Mähfarm lieferte die Lammfleischburger und das Topping. Die Vorankündigung dieser Zusammenarbeit bleibt nicht unbemerkt: «Leute kamen an unseren Stand, weil sie gelesen hatten, dass wir gemeinsam Burger herstellen», sagt Rahel Brüttsch aus Barzheim. «Ich habe vor Ort Brötchen gebacken, für die wir Presskuchenmehl aus unserer Produktion von Kürbiskernöl verwendeten. Der Presskuchen ist eigentlich ein Nebenprodukt, doch er ist sehr proteinreich. Wir wollen möglichst alles aus unserer Produktion verwenden. Das hat die Leute sehr interessiert und sie wollten vieles rund um unsere Arbeit wissen. Zudem stehen im Hintergrund des Areals die Getreidesilos des GVS. Auch unsere Ernte wird dort gelagert. Und wir holen das Mehl, aus dem wir unsere Brötchen backen, wiederum vom GVS. So ist da dann auch wieder ein Stück Schaffhausen drin.»

Den Rest der Frühlingsshow konnte die Bäuerin gar nicht besuchen – zu fleissig war sie im Einsatz. Sie und andere Ausstellerinnen halfen einander aus: Mit frischen Brötchen, wenn woanders das Brot zur Neige ging, oder mit einer zusätzlichen Fuhre Teig, wenn dieser an einem Stand verbacken war. Doch Rahel Brüttsch weiss von ihrem Sohn Nils, dass gerade am Samstag vergleichsweise viele Besucherinnen und Besucher das Landwirtschaftsareal besuchten.

Dass die Hilfsbereitschaft unter den Ausstellerinnen und Ausstellern so gut funktionierte, ist für die Barzemerin sehr wertvoll. «Im Alltag arbeiten wir auf unseren Betrieben für uns, doch an solchen Anlässen merken wir: Wir können uns aufeinander verlassen», sagt sie.

Das Publikum war gut gelaunt

Auch Jessica Bolli schätzt diese Zusammenarbeit. Und vom Publikum ist sie ebenfalls begeistert. «Ich hatte positive, aufgestellte Leute am Stand», blickt sie zurück. «Ein paar haben mich im Fernsehen gesehen, da kamen Rückmeldungen wie «Es sah fein aus im Fernsehen, schade, konnte ich nicht probieren...» Wir Direktvermarkterinnen und Direktvermarkter konnten der Bevölkerung am Anlass Schaffhauser Genuss präsentieren. Es war schön, ein Teil davon zu sein!»

Selber machen und viel erfahren

Positiv haben auch andere Ausstellerinnen und Aussteller die zwei Tage erlebt, zum Beispiel Landwirt Hendrik Güntert. Wie andere Jahre auch schon, durften die Besucherinnen und Besucher am Obstand der Familie Güntert aktiv Hand anlegen und selber kosten. «Wir konnten nur schon an diesem Produkt aufzeigen, dass hinter einem Nahrungsmittel oft mehr steckt, als man denkt», blickt der junge Landwirt aus Büsingen zurück. Ja, aus Büsingen: Auch die Bauern der deutschen Enklave bauern nach Schweizer Vorgaben und sind Mitglieder im Schaffhauser Bauernverband.

Ein Beispiel – viele Aha-Erlebnisse

Der Junglandwirt, der den Betrieb seit 2019 selber führt, legt viel Wert auf Kontakt zu den Konsumentinnen und Konsumenten. Und er freut sich, wenn

er den Menschen ganz praktisch vermitteln kann, wie Landwirtschaft «funktioniert». «Die Kinder hatten Spass daran, dass sie selber Obst durch die Mostpresse drehen konnten», ist er im Rückblick begeistert. «Doch hie und da haben sie – und ihre Eltern – gestaunt, welche Äpfel in den Trichter kamen. «Wäh, was isch dann das», wurden wir gefragt, weil manche Äpfel Schalenbräune hatten und andere schon etwas schrumpelig waren. So konnten wir aufzeigen, dass Mostäpfel der Sortier-Abgang der Ernte sind, die man aber zum Saftmachen gut verwenden kann. Und dass das Obst von bester Qualität im Laden als Tafelobst verkauft wird.»

Viele Besucherinnen und Besucher hatten zudem das Bild von glasklarem, goldgelbem Apfelsaft im Kopf und stellten an der Frühlingsshow erstaunt fest, dass frisch gepresster Saft trüb und gelbgrün aus dem Mahlwerk kommt – und auch nicht gleich schmeckt wie der Süssmost aus dem Laden. «Während wir diskutierten, hat sich die Farbe des Safts zudem ins Bräunliche gewandelt. Auch das hat erstaunt, das kennt man vom Süssmost, den man kauft, nicht. Dieser ist pasteurisiert und oxidiert nicht mehr. Für mich war es sehr spannend zu erklären, welche Arbeitsschritte es braucht, bis der Süssmost so klar und ohne Satz gekauft werden kann – und dass es diese Schritte braucht, weil der klare Most besser haltbar gemacht werden kann als der trübe.» Ein scheinbar bekanntes, alltägliches Produkt, an dem es so viel zu entdecken gibt – ein packender, ganz punktueller Einblick in die Landwirtschaft.

Und das ist ja ein Ziel der Sonderschau des Schaffhauser Bauernverbandes: den Menschen auf zugängliche und ganz praktische Art vor Augen – und durch den Magen – zu führen, wie vielseitig die Schaffhauser Landwirtschaft ist.

RÜCKSCHAU

Herzlichen Dank!

Der Schaffhauser Bauernverband freut sich über die gelungene Sonderschau Landwirtschaft im Rahmen der Frühlingsshow vom letzten Wochenende.

Herzlichen Dank allen Besucherinnen und Besuchern, die trotz Kälte und Schnee an unseren Anlass kamen! Herzlichen Dank auch allen Anbieterinnen und Anbietern sowie Helferinnen und Helfern, die den bäuerlichen Auftritt so spannend, gemütlich und gluschtig gemacht haben. sbw



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Die Kinderlieblinge: Denise Grafs herzige Langohren von «Picknick mit Esel».



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Kai Tappolet hatte am Holzofen beim Flammkuchen backen viel zu tun.

Impressum «Schaffhauser Bauer»

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV).

Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bührer Winiger (sbw)
sanna.buehrer@gmail.com
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

LANDFRAUEN SEKTION

Nöd ganz hundert – 99. GV in Beggingen

Ende März fand unsere 99. Generalversammlung (GV) statt, zum Glück wieder im geselligen Kreis.

Als ich vor wenigen Jahren mein Amt als Präsidentin der Sektion Beggingen abgeben durfte, habe ich mir einige veraltete Protokolle kopiert.

1973 hatte die damalige Präsidentin, Heidi Schudel-Schär, eine Zusammenfassung der ersten 50 Jahre an die GV gebracht.

So fing es an

1923 war in Tübingen grosse Not, wie in vielen Städten herrschten Hunger und Elend. Auch die Beggingerinnen hörten von der Schaffhauser Hilfe für viele Städte.

So entschied man sich, einen Verein zu gründen. Die Frauen setzten sich zusammen zum Stricken und Nähen und der Herr Pfarrer las vor (leider wissen wir nicht, ob es sich um erbauliche oder erfreuliche Geschichten handelte).

Das Nächste war die Anstellung einer Krankenpflegerin, Schwester Emma muss sehr beliebt gewesen sein im Dorf. Nach ihrem Wegzug 1929 blieb ihre Stelle vakant.

1926 verkauften die Frauen Brot und weitere Backwaren auf dem Martinimarkt, um einen Beitrag an die Kirchenrenovierung zu leisten. Die Männer meinten zwar geringschätzig – «öppis an Zement ai» – nein, die Frauen wollten ihren Beitrag für die Innenausschmückung der Kirche.

1932 stand im Jahresbericht: Über dieses Jahr gibt es leider nichts zu berichten, der Verein litt an Schlafkrankheit, die auch durch die Krankenschwester nicht geheilt werden konnte.

Doch sobald es ans Verreisen ging, waren die Frauen wieder aktiv! Während der Kriegszeit waren die Frauen aktiv, trotz vermehrter Arbeit auf dem Hof, da wurden für die Soldatenweihnachten Handschuhe gestrickt, und etwas zum Knabbern durfte natürlich auch nicht fehlen.

Seit 1941 besteht auch eine Kinderkrippe im Dorf, das kantonale Arbeitsamt teilte den Landfrauen mit, sie hätten eine passende Schwester zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Die Spielgruppe besteht auch heute noch, oder wieder, dazwischen war sie mal wenige Jahre «eingeschlafen»

Ausflug mit Busse

1943 wurde beschlossen, eine Reiatfahrt anzubieten – mit Ross und Wagen. 45 Frauen waren für Fr. 80.– während eines Tages unterwegs.

Doch leider musste der Wagenführer nachträglich eine Busse bezahlen wegen «Nichtbesitzen einer Versicherung». Dies Kosten wurden dann von den Frauen aus zwei Vereinskassen bezahlt.

1947 gab es dann endlich wieder mal eine grössere Reise: die Sustenfahrt vom 11. Juli. Leider waren die Fr. 30.– für einige Frauen zu teuer. Das sei nichts für die Bäuerinnen, sondern nur für «die bessere Lüüt».

Klar, die Landfrauen unterstützen

Dann war wieder mal viel Arbeit angesagt, 1950 musste das Schulhaus renoviert werden. Es war 1881 eingeweiht worden.

Von den Frauen wurde genäht, gebastelt, gebacken etc., dies wurde dann am Martinimarkt verkauft. In der Zei-

tung wurde der Verkauf im Textteil mit folgenden Worten angepriesen:

D'Begginger Fraue uf em Martinimärkt

*S'Begginger Schuelhus isch verheit
Und das es nid zämegheit,
Mome jetz halt renoviere,*

*S'hät kän Wärt üse protestiere!
S'isch bitter nötig, mer gsends ii,
Au üsi Fraue sind derbi*

*Bem Abstimme – nei – au nid bem Bau,
Ganz andersch helfed üseri Frau,
Mit lisme, nähie und au bache,
Die allerschönschte, finschte Sache,
hands fabriziert und fertig gmacht,
da jedem s Hätz im Liib gwüss lacht!*

*S'hät Lismer, Überhose,
Schürzli, Socke,
und wo am woll no me tuet locke,
da Buuebrot, die Tabakrolle,
Rickli, ganzi Zaane volle,
Au Obscht und Gmües und
Handarbeits,*

*Da alles würd eu Freud bereite.
Au warmi Chleidl häts für d'Chinde
S'würd jede öppis Passends finde.*

*Dann d'Uuswahl, die isch
würkli gross,*

*Und wänn nüt passt, dänn häts na –
Los.*

*Und hät me det e wenige Glück
So macht me all en guete Schick.
Dänn schöni Träffer häts derbi,
Drum chomed alli, gross und chli,
Cho chaufe all die Sach vom Land,
Vor de Märkthalle hamer üsen Stand.
Ihr erwiesed üs en grosse Gfalle,
Drum danked mer eu jetz scho allne!*

Es gäbe noch vieles zu erzählen, doch jetzt habe ich noch einige Verse einer Schnitzelbank der GV vom 31. Januar 1946:

*Mer fanged mit em Vorstand a
Und nochher chunt e jedes dra
Und wenns gar öpper fuxe söt:
S'macht nüt, üsi Schädal sind jo hert.*

*De Friedel got immer gern
go abwäsche
Im Chrüz, wenn si dört hand
villi Esse.*

*Zwüsched i güxlets amed id Stube ie
Öb de Ma bem Jasse au gönne tüe*

*D'Frieda hät fröheer gern serviert,
Si hät derbi amed viel verdient,
Si würd jetz no gern alpert
ad Chilbi go
Doch de Maa, dä will nüt wüsse
dervo.*

*Frau Gmeindrat si, da ischt e Ehr,
Es cha nid jede da Emtli verseh.
Doch hät de Maa so Amt und Würdi,
No hät d'Frau halt si Bürdi.*

*Ihr liebe Fraue, mir sind am Schluss,
Häts öppe ge no gad Verdruss,
So stärked i do mit em guete Wüi,
No got dä Erger wider verbi.*

Es gäbe viele Verse zu kopieren, aber die meisten sind zu persönlich, aber einen bringe ich noch – etwas abgewandelt, der passt auch noch für 2022 – für mich!

*Zürütüsch ischt e schöni Sproch,
Der Hofmargrith got si immer
no noch.*

*D'Beggingersproch passt ihre nid
Drum git si sich au nid ab dermit.*

Zusammengetragen von
Margrith Vogelsanger-Pfenninger,
Waldhof, Beggingen

NAHRUNGSMITTELPRODUKTION

Wenn Nahrungsmittel knapp werden

Während global die Güterströme von wichtigen Grundnahrungsmitteln immer mehr aus dem Gleichgewicht kommen und Preise in die Höhe schnellen, freut man sich in der Schweiz über neue Biotopie. Gleichzeitig beklagt man die Urwaldrodungen und den Preisanstieg. Damit zeichnet sich ein Widerspruch ab.

«Oerlingerried ist bereit für Fauna und Flora des Frühlings» heisst es in einer kürzlichen Ausgabe der «Andelfinger Zeitung».

Wo bis vor wenigen Jahren Nahrungsmittel produziert worden sind, hat sich nach massiven baulichen Eingriffen ein grosser See entwickelt. Es ist ein erster Schritt, nach dem man noch weitere Flächen beim Oerlingerried der landwirtschaftlichen Produktion entziehen und in Ökoflächen überführen wird.

Kartoffelkonsum für eine Gemeinde

Allein im Zürcher Weinland werden es weitere 40 bis 50 Hektaren sein, welche in den nächsten Jahren wieder in Rietflächen überführt werden. Die zuständigen Ämter schwärmen dabei von der künstlich neugeschaffenen Biodiversität, welche aber die Versorgungslage nur verschärft. Denn auf dieser Fläche, auf der sich jetzt der neue See zeigt, können Kartoffeln für den Konsum durch die gesamte Gemeinde Kleinandelfingen (2132 Einwohner) produziert werden.

Gleichzeitig beklagen die weltweit tätigen Umweltorganisationen, dass der Amazonas allein im Februar um über die Fläche des Bezirks Andelfingen durch Brandrodungen geschrumpft ist.

Einfacher gesagt, während wir auch in der Schweiz immer mehr landwirtschaftliches Kulturland mit Extensivierung in Naturschutz wie beispielsweise in Oerlingen in Riet überführen, müssen diese Flächen ir-

gendwo auf dem Globus durch Intensivierung kompensiert werden, indem man unter anderem Urwald rodet.

Dies ist einer der aktuell vorhandenen Widersprüche, welche in diesen letzten Wochen mit dem Krieg in der Ukraine durch die globale Versorgungskrise bei vielen Grundnahrungsmitteln Realität wurde.

Höhere Weltmarktpreise für Grundnahrungsmittel sind für die Schweiz verkraftbar, können aber für ärmere Schwellen- und Entwicklungsländer bereits toxisch sein, weil für diese jeder Dollar mehr für das tägliche Brot kaum verkraftbar ist.

Aufgrund der 2021 witterungsbedingten schlechten Getreide- und Ölsaatenenernte ist die Schweiz in diesem Jahr auf zusätzliche Importe angewiesen. So wurden bei den Ölsaaten statt 106 000 nur 75 000 t und beim Brotgetreide statt 400 000 nur 304 000 t getrennt.

Reale Geschichte holt uns ein

Dabei holt uns in diesen Tagen einmal mehr die reale Geschichte ein, durch welche uns aufgezeigt wird, dass die globalen Lebensmittelströme und Versorgung schneller zusammenbrechen können, als wir es uns vorstellen.

Bereits im vergangenen Herbst zeichneten sich auf dem Weltmarkt massive Preissteigerungen beim Brotgetreide ab. Damit dies der Schweizer Konsument nicht spürt, hat der Bundesrat die Einfuhrzölle auf Brotgetreide um 20 Prozent (Fr. 4.40) gesenkt.

Bereits im vergangenen Jahr trieben die steigenden Gaspreise die Produktionskosten von Stickstoffdüngern dermassen in die Höhe, dass einzelne Hersteller ihre Produktion einstellen, was die Preise noch mehr in die Höhe trieb. Der Bundesrat sah sich in der Pflicht und gab die Pflichtlager für diese Hilfsstoffe frei. Doch die stockenden globalen Handelsketten wir-

ken sich auch auf weitere systemrelevante Bereiche aus. In der Zwischenzeit kommunizierte das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL), dass wegen Kapazitätsproblemen in der Herstellung der komplexen Produkte zurzeit in der Schweiz wegen fehlender Importe nicht genügend orale, retardierte Opiode vorhanden sind. Jetzt hat das Bundesamt auch hier die Pflichtlager freigegeben, um den Markt zu versorgen.

«Die Freigabe der Pflichtlager kann innert ein bis zwei Wochen erfolgen und dient der Stützung des Angebots im Fall einer Versorgungsstörung», so die Homepage des BWL.

Zugleich senkte oder strich der Bundesrat auf Mitte März die Einfuhrzölle auf Futtergetreide, um die Preissteigerungen etwas abzufedern, damit die Konsumenten möglichst wenig von der Versorgungs Knappheit mit deutlich steigenden Preisen spüren. Zugleich werden jetzt Forderungen laut, dass analog zum Futtergetreide der Bund nun die Pflichtlager für Brotgetreide und Treibstoffe öffnen soll, um die angespannte globale Versorgungssicherheit mit unendlich steigenden Preisen im Inland etwas zu entspannen.

«Als Mitglied der Internationalen Energieagentur (IEA) ist die Schweiz zudem verpflichtet, Notstandsmassnahmen im Energiebereich solidarisch mitzutragen, selbst wenn unser Land vollständig versorgt ist», schreibt das BLW auf seiner Homepage.

Ein Ende der aktuellen Lage scheint aber noch lange nicht in Sicht. Gerade im Energiebereich wird sich die Situation mit zusätzlichen Sanktionen noch weiter verschärfen. Können zudem in der Ukraine Sommersaatkulturen nicht ausgesät werden, droht für den Herbst ein zusätzlicher Engpass über das Brotgetreide hinaus, weil das Land auch ein wichtiger Exporteur von Ölsaaten oder Lebensmittelöl ist.

Roland Müller



BILD ROLAND MÜLLER

Oerlinger Riet: Überführung von Kulturland in unproduktive Flächen.

DAS SCHWARZE BRETT

Das Weinmobil ist wieder da!
jeweils
Sa., 13 – 17 Uhr,
So., 12 – 17 Uhr.
Bei der Grillstelle «Tisch & Bänk» oberhalb der Bergkirche Hallau. Das Weinmobil ist bis auf Weiteres an jedem Wochenende bei schönem Wetter geöffnet. Herzlich willkommen!
www.bringolf-weinbau.ch

Feldspritzenkontrolle 2022
Do., 7. April: Peter Matzinger, Nackerstrasse 5, Rüdlingen;
Do., 7. / Fr., 8. April: Gebr. Müller, Haldenhof, Neunkirch;
Mi., 13. April: Cyril Tappolet, Gennersbrunn.
Neu-, Um- sowie Abmeldung richten Sie bitte an:
Adrian Hug, sektion@vlt-sh.ch, Telefon 079 395 41 17

GVS-Praxistag: Pflanzenbau & Technik
Di., 12. April, 14 Uhr.
Bühlhof 247, 8228 Beggingen.
Spannende Informationen zu neuen Pflanzenschutzvorschriften, Kalkdüngung, mechanischer Unkrautbekämpfung und Pflanzenschutztechnik.
Anschließend gemütlicher Austausch.

Ordentliche Delegierten- und Mitgliederversammlung des Schaffhauser Bauernverbands 2022
Fr., 29. April 2022,
18.30 Uhr: Türöffnung sowie Nachtessen
20.00 Uhr: ordentl. Delegierten- und Mitgliederversammlung.
Im Anschluss an die ordentlichen Geschäfte freuen wir uns auf

den Vortrag von Bauer Willi live zum brandaktuellen Thema: «Unruhige Zeiten – mehr Mut zur kreativen Kommunikation».
www.bauerwilli.com.
Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, sich bis zum **23. April 2022** unter sekretariat@schaffhauserbauer.ch an- oder abzumelden. Vielen Dank und herzlich willkommen!